

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillenburgs Tageblatt

Amstliches Kreisblatt für den Dillkreis

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 8gepalene Pelt-
Zeile 20 Pfennig, Reklamenzelle: (3ge-
spaltene) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-
Anzeigen entsprechender Rabatt oder günstige Zeilen-Abzählung.
Offertenzettel oder Anzeigen durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Abgabe täglich nachmittags, außer
Sonntags und Feiertags. Bezugspreis:
jährlich ohne Fracht 2.40.
Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungs-
Agenten und die Bandverleiher, sowie sämtliche Postanstalten.
Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pöfner, Depositionskasse, Dillenburg.

Nr. 213

Mittwoch, den 11. September 1918

78. Jahrgang

Eine bedeutungssvolle Kundgebung des Grafen Burian

Der deutsche Kaiser und das deutsche Reich.

Als Attila, der Hunnenkönig, dem eroberten Rom seine harten Bedingungen vorschrieb, fragten ihn die Abgeordneten der ewigen Stadt: „Was willst du uns denn übrig lassen, o König?“ Die harte Antwort lautete: „Das Leben!“ Die Entente, die uns politisch und wirtschaftlich vernichten will, muß den Deutschen das Leben freilich lassen, aber sie will uns die Freude am Leben rauben. Sie weiß, wie 1870—71 alle deutschen Stämme für die Wiederherstellung des Reiches gerungen haben, sie weiß, wie der Reichsgebanke heute, durch alle diese Jahre des Krieges, wie vorher in denen des Friedens, die Deutschen befeht und sie ohne Bestehen ihr Leben für Ruhm und Ehre des Vaterlandes in die Schanze schlagen läßt. Und das Deutsche Reich wird repräsentiert durch den Deutschen Kaiser. Nicht schwerer denkt uns der Feind treffen zu können, als indem er die Stellung des Oberhauptes Deutschlands herabsetzt. Darin glaubt er die Schwachheit zu haben, auf das wirksamste alle deutschen Pläne für die Zukunft lahm zu legen. Daß in einem gedemütigten Deutschland die Persönlichkeit des Kaisers nicht mehr so wie bisher hervortreten würde, erscheint dem Gegner nicht genug, er schämt sich auch nicht persönlicher Aufstellungen. Englische Zeitungen sind darin besonders groß, und amerikanische eifern ihnen nach. Eine spätere Zeit wird so etwas nicht für möglich halten, und doch liegen die Tatsachen schwarz auf weiß vor, so daß kein Zweifel gestattet ist.

Die Engländer gehen darauf aus, den Deutschen Kaiser mit dem ersten Napoleon in eine Reihe zu stellen, den sie 1815 nach St. Helena schickten. Wie ist es möglich? Der Kaiser führte Europa von einem Kriege in den anderen, die Hohenzollern hatten Europa mehr als vier Jahrzehnte den Frieden gewahrt! Wenn Kaiser Wilhelm der Zweite Englands frühere Verlegenheiten zu einem Kriege hätte benutzen wollen, so hätte er nur zugreifen brauchen. Helfer hatten sich bereitwillig angeboten. Das wollen die Briten heute freilich nicht wahr haben. Sie wagen es auch nicht, die Zeitungsschreier nochmals durchzulesen, in welchen sie den Deutschen Kaiser als den aufrichtigsten fremden neutralen Herrscher während des Burenkrieges feierten. Sie vertriehen die Verherrlichungen für Kaiser Wilhelm, als dieser aus Anlaß des Hinscheidens der Königin Viktoria zum Zeichen seines Beileids längere Zeit in London verweilte. Wir haben daraufhin nicht den Frieden mit England für unantastbar gehalten, aber wir wollten doch das Heute und Früher zu dem Zwecke gegenüberstellen, daß die Engländer selbst im Deutschen Kaiser keinen Eroberer gesehen haben, so lange sie selbst am Frieden festhielten.

Und auch von den Amerikanern haben zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten die Bekanntheit des deutschen Reichsoberhauptes gemacht, und sie wissen, daß er von der größten Hochachtung vor der großen Republik jenseits des Ozeans befeht war. Die deutsche Politik hat sich gerade den Vereinigten Staaten gegenüber ein außerordentliches Entgegenkommen aufgetragen, nur es ist es nicht bedacht worden. Als auf der Weltausstellung in Paris im „Deutschen Hause“ in der Straße der Nationen festliche Empfänge im Namen des Deutschen Kaisers stattfanden, war derselbe dort beinahe populär. Angesehene Zeitungen regten einen kaiserlichen Besuch in Paris an, der aus wohlwollenden Gründen unterblieb. Aber bis kurz vor dem Weltkrieg haben sich die Kaiser lebhaft für alles interessiert, was die Person Kaiser Wilhelms anbetraf, und die französischen Offiziere sprachen es ganz offen aus, sie möchten wohl ein Oberhaupt für die französische Armee haben, wie es der Deutsche Kaiser sei, statt der Außenminister in Paris. Wie die Italiener den Kaiser bei seinen zahlreichen Besuchen im Süden gefeiert haben, braucht hier gar nicht weiter auseinandergelegt zu werden.

Der Deutsche Kaiser, das deutsche Volk, die deutsche Politik haben sich nicht geändert, wohl aber die Regierungen und Völker, die sich in der Entente zusammengeschlossen haben. Ohne Grund und im blinden Haß haben sie ihre Anschauungen geändert und reden der Welt Dinge vor, an die sie im Grunde ihres Herzens selbst nicht glauben. Die Welt macht sie blind, und sie wollen den festen Zusammenhang zwischen dem Deutschen Kaiser und dem deutschen Volk, der das Deutsche Reich ausmacht, lösen. Das ist, als ob man den deutschen Rhein zwingen wollte, einen anderen Lauf zu nehmen. Kaiser und Volk haben zusammen gekämpft, Kaiser und Volk werden zusammen siegen.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Teilkämpfen des Feindes nördlich von Werken und nördlich von Hagen blieben kleinere Grabenstücke in seiner Hand.

Weiterseits der Straße Peronne — Cambrai setzte der Engländer seine Angriffe fort. Der Hauptstoß richtete sich gegen Conzeancourt und Cehy. Der Feind wurde abgewiesen. Auch am Abend aus dem Walde von Haincourt und südlich der Straße Peronne — Cambrai erneut vorbereitende Angriffe des Gegners scheiterten.

Teilkämpfe am Rolnon-Walde südlich von Vermand und an der Straße Ham — St. Quentin. Unsere in vorletzter Nacht am Crozat-Kanal zurückgezogenen Vortruppen nahmen gestern westlich der Linie Es-signy — Bendenil nur mit schwachen feindlichen Erkundungs-Abteilungen Fühlung.

Die Seekriegsleitung im Großen Hauptquartier.

Berlin, 10. Sept. (W.B.) Der Chef des Admiralsstabes, Admiral Scheer, hat sich mit dem Stab der Seekriegsleitung zu dauerndem Aufenthalt nach dem Großen Hauptquartier begeben. Da alle anderen Abteilungen des Admiralsstabes (Presseabteilung, politische Abteilung usw.) unter dem stellvertretenden Chef des Admiralsstabes in Berlin zurückgeblieben sind, ändert sich für den Verkehr mit dem Admiralsstab nichts.

Eine türkische Sondermission in Berlin.

Berlin, 10. Sept. (W.B.) Heute morgen ist die mit der Notifizierung der Thronbesteigung des Sultans Mehmed VI. beauftragte Sondermission auf dem Wege nach dem Hauptquartier mit dem Balkanzug in Berlin eingetroffen. An ihrer Spitze steht Prinz Abdul Rahim Effendi, ein Sohn des Sultans Abdul Hamid. Ferner gehören der Mission an Generaladjutant Ahmed Tewfik Pascha, der ehemalige Großwesir und seinerzeit Votschafter in Berlin und der Generaladjutant Jekki Pascha, der türkische Militärbevollmächtigter im Großen Hauptquartier ist. Am Bahnhof waren zur Begrüßung erschienen der Großwesir, der Kheib von Kheibten, der türkische Votschafter in Berlin mit den Herren der Votschaft, der deutsche Votschafter in Konstantinopel Graf Bernstorff.

Die spanische Neutralität.

Bern, 10. Sept. (Z.N.) In einem Artikel des Populaire wird über die Stimmung in Spanien berichtet: Es ist eine Tatsache, daß die ungeheure Menge der Spanier dem Weltkonflikt fern bleiben will, und die Arbeiterklasse ist jeder kriegerischen Initiative feindlich. Man ist entent-

Teilkämpfe südlich der Dife, Artillerietätigkeit nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf gegen Mittag wieder große Stärke an. Heftige, bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten. Brandenburgische Grenadiere zeichneten sich bei ihrer Abwehr besonders aus.

Zwischen Aisne und Vesle wiesen wir Vorstöße der Franzosen ab. Eigene erfolgreiche Unternehmungen östlich von Reims, südwestlich von Barrois (an der Lothringer Front) und am Doller.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 10. Sept., abends. (W.B. Amtlich.) Südlich der Straße Peronne — Cambrai wurden erneute Angriffe der Engländer, beiderseits der Straße Ham — St. Quentin Teilkämpfe der Franzosen abgewiesen. Derliche Kämpfe an der Ailette.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 10. Sept. Amtlich wird bekanntgegeben:
An zahlreichen Stellen der italienischen Front lebte beiderseits die Erkundungstätigkeit auf.

Die feindlichen Berichte.

Französischer Bericht vom 9. September, 11 Uhr abends. Neue Fortschritte wurden heute von unseren Truppen an verschiedenen Punkten der Schlachtfeldfront verwirklicht. Unsere vorgeschobenen Posten besetzten die Höhe 113 im Süden von Conzeancourt, den Bahnhof von Grand Esigny und die Höhe 117. Im Norden der Dife nahmen wir das Fort von Vez, den Wald im Nordwesten des Canlers-Gebüsches und der Ferme Rouge. Im Süden der Dife eroberten wir die Kleekei und den Bahnhof von Serbais. Andererseits erweiterten wir unsere Stellungen in der Gegend von Bassaux, ebenso zwischen Aisne und Vesle in der Gegend von Clannes.

Belgischer Bericht vom 9. September. In der Nacht vom 8. auf 9. September erweiterten unsere Truppen durch siegreiche Angriffe den am 25. August erzielten Erfolg. Auf beiden Seiten der Straße Steenstraete — Dignuiden auf einer Front von etwa 2000 Metern drangen unsere Truppen nach einer kurzen Artillerievorbereitung in die feindlichen Linien ein. Die Tiefe des eroberten und nun durch unsere Kämpfe behaupteten Geländes beträgt 1 Kilometer nördlich von Aisne. Mehr südlich, westlich von St. Julian, drangen unsere Abteilungen durch Ueberraschung in die ersten Linien des Feindes auf einer Front von 2500 Meter in einer Tiefe von 500 bis 600 Meter ein und setzten sich dort nach einem hartnäckigen Kampfe fest. Diese neuen Erfolge brachten sehr vorteilhafte Stellungen in unseren Besitz.

Der Krieg zur See.

Washington, 10. Sept. (W.B. Meldung des Meereskriegs-Bureau.) Amtlich wird mitgeteilt: Bei der Torpedierung des Transportsdampfers „Mount Vernon“ (vormals Kronprinzessin Cecilie) am 5. September sind infolge der Explosion des Torpedos 35 Helfer getötet worden.

Genf, 10. September. Der Herald meldet: Die New Yorker Schiffsbörse berichtet den Verlust von drei amerikanischen Dampfern an der kubanischen Küste. Der Corriere meldet aus New York: Für den Monat August sind 16 amerikanische Dampfer als überfällig bekannt gegeben.

freundlich oder deutschfreundlich, aber die Parteien, sprich: Demokraten und Sozialisten, die zur Entente neigen, Reaktionsäre, Geistlichkeit und Generalsstab, die mehr für die Mittelmächte sind, verwerfen im gleichen Maße eine militärische Aktion.

Die zurückgebliebene Kohlenförderung in England.

Bern, 10. Sept. (W.B.) Der englische Kohlenkommissioner hat eine Statistik der englischen Kohlenförderung veröffentlicht, wonach die Förderung in diesem Jahre bis zum 17. August mit 141 Millionen Tonnen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 13 1/2 Millionen Tonnen zurückgeblieben ist. Einen besonders starken Rückgang wiesen bereits die mit dem 25. Mai endenden vier Wochen auf, so daß die Angabe, die verminderte Kohlenförderung beruhe hauptsächlich auf der Influenza-Epidemie unter den Grubenarbeitern kaum zureichend erscheint. Die „Daily Mail“ äußert sich in einem Leitartikel, der übersrieben ist „Ohne Kohle können wir nicht weiter tun“, sehr besorgt über den trotz der neuen Appelle an die Grubenarbeiter ständig zunehmenden Rückgang der Kohlenförderung. Das Blatt legt im einzelnen den dringenden wachsenden Kohlenbedarf Englands und seiner Alliierten dar und schließt: „Wir haben diese vielen Arten des Bedarfs angeführt, um zu zeigen, wie ernst die Kohlenfrage ist und wie direkt sie das Kriegskabinett berührt. Sie ist letzten Endes eine Frage des Menschenmaterials, und die Arbeiter für die Kohlengruben müssen einfach gefunden werden. Wenn das Kriegskabinett sie nicht findet, werden sowohl unsere Kriegsindustrie wie unsere Friedensindustrie zusammenbrechen. Der Winter ist nicht fern, und die Kohlenvorräte sind allwärts erschöpft, oder geringer als seit Menschengedenken. Es ist keine Minute zu verlieren.“

Die schweren Kämpfe im Westen.

Zur Lage.

Helsingfors, 10. Sept. (W.B.) Ueber die moralische Wirkung des deutschen Rückzuges schreibt „Dagens Press“: Die Lage ist für die Entente geeignet, eine lärmende Propaganda zur Stärkung des eigenen Glaubens zu machen. Diese Propaganda steigert sich in der letzten Zeit zu einer grellen, ohrenbetäubenden Riggermusik. Sie paßt gut zu den neuen Verhältnissen, unter denen die deutsche Armee ihr Gepräge von den Söhnen Barnums, den Senegalesern und anderen farbigen Kriegern aller Schattierungen erhält. Mit dem Naturtrieb der Wilden glauben sie, viel Börm sei geeignet, die bösen Geister in die Flucht zu jagen. Jetzt erhebt die Entente alle Stimmen, um den Gegner gelöst zu vernichten, bevor er physisch besiegt wird. Hindenburg ist ein Spezialist der Rückzüge. Die für die Entente so außerordentlich wichtige Rücksicht auf das Prestige ist ihm fremd. Sein Handeln steht unter anderen Gesichtspunkten. Noch wird die Entente einige Zeit jubeln, aber der Umschlag ist zu erwarten.

Bern, 10. Sept. (W.B.) „Giornale d'Italia“ warnt in einer von den italienischen Zeitungen vielbeachteten Wiener-Korrespondenz vor einem allzu optimistischen bei dem deutschen Rückzug. Die Verluste des deutschen Heeres seien verhältnismäßig gering, was auch durch die Gefangenengestalten der Alliierten bestätigt werde. Somit bleibe eine deutsche Ueberraschung in Frankreich immer noch möglich. Mit ihren Divisionen seien die Deutschen immer imstande, gestützt auf die Siegfriedlinie, die Defensive durchzuführen.

Wachsender deutscher Widerstand.

Genf, 10. Sept. (Z.N.) Eine Saboteur meldet, daß der deutsche Widerstand jetzt allgemein sei und die Alliierten mit dem Eintreffen neuer amerikanischer Verstärkungen rechnen. Die Morning Post meldet: Der Feind hat seine neue Hauptlinie erreicht. Sein Widerstand ist von außerordentlicher Stärke. Vorläufig scheint die freie Bewegungsschlacht ihren Abschluß erreicht zu haben. Kommt noch eine deutsche Offensive im Westen in diesem Jahre?

In der Wochenschau des „New Statesman“ heißt es: Die verschiedenen Zurückdrängungen und Rückzüge der Deutschen und die Schaffung der neuen Armeegruppe von Doornik sehen so aus, als bedeuteten sie das Ende der deutschen Offensive in diesem Jahre; freilich läßt die frühere Erfahrung darauf schließen, daß sehr wahrscheinlich an einer anderen Stelle noch eine stattfindet, die dazu bestimmt ist, der Operationsperiode einen glänzenden Abschluß zu geben.

Die Verluste der Briten.

Haag, 10. Sept. Aus London wird amtlich gemeldet: Die Verluste des britischen Heeres betrugen im Monat August 4214 Offiziere und 43455 Mann. Die britische Flotte verlor 53 Offiziere und 409 Mann. Die Verluste des britischen Heeres in den letzten sechs Monaten belaufen sich auf 28330 Offiziere und 455318 Mann.

„Revolver und Peitsche.“

Berlin, 10. Sept. (W.B.) Ein Berliner Mittagsblatt schreibt unter der Überschrift „Revolver und Peitsche“:

In dem australischen Lager Porres Irland führte ein gewisser Major Habs als Lagerkommandant ein wahres Schreckensregiment. Dieser wüste Gefelle schloß mit dem Revolver auf einen deutschen Gefangenen, der ihn um eine Zigarette bat, idere dabei einen Unbeteiligten und verwundete einen anderen. Zwei Gefangene, die einen Fluchtversuch machten, ließ er an Bäume binden und durchschneiden. Einige Gefangene hatten vom Posten die Erlaubnis erhalten, sich von einem zerfallenen Schuppen Brennholz zu holen. Als andere, in dem Glauben, daß es sich um eine allgemeine Erlaubnis handle, ebenfalls von diesem Holz dabotrugten, gab Habs Befehl, sie mit dem Bajonett wegzutreiben, worauf die australischen Wachen rücksichtslos auf die Leute einschlugen und sie schließlich zu dreißig in einem wenige Quadratmeter großen, von Stacheldraht umgebenen Platz einsperrten, wo sie gerade soviel Raum fanden, um aufrecht nebeneinander zu stehen. In dieser furchtbaren Lage mußten sie 12 Tage und Nächte, zumteil in heftigen Regengüssen, aushalten. Diese grauenvollen Kothöhlen sind für uns umso schmerzlicher, als in den australischen Lagern vor allem unsere braven Leute vom Kreuzer „Emden“ und die aus Tsingtau gefangen gehalten werden. Nur durch schärfste Gegenmaßregeln an den in unseren Händen befindlichen australischen Gefangenen werden die verrohten Abkömmlinge des australischen einstufigen Straflingshaates zu einem menschlichen Verhalten gezwungen werden können.

Die Vorgänge in Rußland.

Die inneren Schwierigkeiten der Sowjetregierung.
Moskau, 10. Sept. (B.B.) Nach Pressemeldungen hat sich eine unerwartete Front von Weißgardisten im Kreise Arkasch gebildet, wo sich 6 Bolschewiki gegen den Sowjet verbündeten. In allen Kreisen des Gouvernements Kasan bewaffnet sich angeblich die Bauernschaft gegen die Sowjetmacht. Die „Kore Zeitung“ bringt eine Meldung, wonach in Nishni-Nowgorod ein Konzentrationslager für 5000 Personen eingerichtet wird, die als Bürgen für weißgardistische Aufstände dienen sollen.

Moskau, 10. Sept. (B.B.) Die „Jawostija“ meldet: General Ewert, von dem es hieß, daß er sich mit Rußki in Wladimiroff befindet, widerlegt dieses Gerücht in einem Brief, in dem er angibt, daß er sich gegenwärtig in Wersja bei Moskau aufhält. Im April 1918 seien ihm seine Dokumente gestohlen worden. Die Möglichkeit liege nahe, daß ein Unberufener sich diese zu provokatorischen Zwecken zunutzen gemacht habe.

Moskau, 10. Sept. (B.B.) Nach einer Mitteilung der Zeitung „Wjednoti“ wurden die Mitglieder des Moskauer ethnischen Komitees durch die außerordentliche Kommission verhaftet. Das Komitee bildete die „temporäre Regierung Estlands“, welche ihre Vertreter nach Frankreich und England schickte und mit dem englischen Gesandten Vothart in Verbindung trat, von dem es die Zusage zur Hilfe bei dem Aufstand gegen die Rätegewalt erhalten hatte.

Graf Burian über den Frieden.

Wien, 10. Sept. (B.B.) Bei dem Empfangsabend, den der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ heute zu Ehren der in Wien weilenden Vertreter der deutschsprachigen Presse veranstaltete, hielt der Minister des Reiches, Graf Burian, eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Ich will nicht viel Worte machen über die Leistungen der deutschen Presse im Weltkrieg, sie wurde oft an allen berufenen Stellen gewürdigt. Wir alle wissen, wie glänzend die Presse im Deutschen Reich ebenso wie bei uns ihre Aufgaben unter den schwierigsten Verhältnissen, unter dem Zwange der Kriegsgebote und

materieller Bedrängnis geleistet hat, und welche Verdienste um die gemeinsame große Sache sie sich erwarb durch Information, Aufklärung und Aneiferung und Beruhigung der Bevölkerung, sowie durch Unterstützung der öffentlichen Gewalt in ihrer dornenvollen Tätigkeit. Ich möchte hier vielmehr darauf hinweisen, wie tief die deutsche Presse den Bündnisgedanken hineingetragen hat. Das Bündnis, das uns mit Deutschland vereint, ist nicht bloß ein vorderes Dokument, dessen Klauseln wir uns pünktlich zu erfüllen begnügen. Das Bündnis wurde ein organischer Bestandteil unseres äußeren politischen Lebens. Daher ist der beabsichtigte Ausbau des Bündnisses nicht eine Zufallskombination der Zweckmäßigkeit, sondern die logische Folgerung seiner einen rein defensiven Frieden stützenden Breite.

Es soll hiermit nicht gemeint sein, daß die deutsche Presse sich das Recht der Kritik über österreichisch-ungarische Dinge oder die Freiheit ihrer Meinungsäußerung über uns versagt habe. Das hätten wir nie erwarten dürfen, und wir könnten auch diesbezüglich keine Vorwürfe machen. Unsere Presse hat an Freimütigkeit da, wo sie Anlaß zu haben glaubte, auch nichts fehlen lassen. Allein es kommt alles auf den Geist an, in dem die Kritik geübt wird, und dies ist bei der deutschen Presse stets der Geist freundschaftlichen Strebens nach Verständigung. Wir müssen uns besser kennen lernen.

Diesem höheren Zweck kann nichts so wirksam dienen wie der Versuch, der uns heute ereignet. Große Sorge drückt uns, aber wir kennen keine Verzweiflung. Sie können sich hier überzeugen, daß wir ebenso wie in Deutschland ohne Furcht und Uebermut aufrecht im Verteidigungskampfe stehen und jede Verantwortung ablehnen für dessen uns vom Feinde gänzlich nutzlos und verbrecherisch aufgezwungene Verlängerung. Kein Teil kann bis zum Ende des Krieges des Ausganges sicher sein, aber es ist von keinem Teil zu erwarten, daß er auf die Möglichkeit des militärischen Sieges verzichtet. Das Eine jedoch ist sicher, daß es noch furchtbar viel Blut und unendliche Zerstörung kostbarer Güter unserer gequälten Erde kosten müßte, bis das Ende durch ein militärisches Niederrücken des Gegners erreicht würde, wenn dies überhaupt möglich ist. Man jähle die bisherigen und denke an die noch kommenden Katastrophen dieses Krieges und frage sich, ob es verantwortet werden kann, um solchen Preis Kriegsziele erzwingen zu wollen, wenn das Prinzip der Gerechtigkeit vorangestellt wird, ohne auch nur zu prüfen, ob nicht bei billiger Anwendung jenes Prinzips auch ohne Fortsetzung des ganz zwecklos gewordenen Zerstörungswortes eine Verständigung erreicht werden könnte, wie sie unseren Gegnern wiederholt angeboten wurde. Es ist nicht denkbar, daß selbst die zuberstehende Hoffnung auf den Endsieg es der generischen Seite gestatten könnte, sich auf die Dauer der Ueberlegung zu verschließen, ob sie dennoch weiter die ungeheuerlichen Anstrengungen und Opfer rechtfertigen kann, um Prinzipien durchzusetzen, die nicht ihr Monopol sind, oder um die inneren Angelegenheiten anderer Völker zu ordnen, die das ganz gut selbst besorgen können. Ich glaube, eine sorgfältige und aufrichtige Prüfung würde diese auf der anderen Seite zu der Einsicht bringen, daß man dort vielfach für imaginäre Dinge kämpft.

Es mag eine undankbare Sache sein, dem Gegner seine eigene Einsicht vermitteln zu wollen. Der feindliche Verband kann sich aber, wenn er will, leicht überzeugen, daß er in allen Fragen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit der zukünftigen Völkerverhältnisse bei unserem Bunde keinem Widerstande, sondern eigenem Fortschrittsbedürfnis begegnen wird, ebenso aber auch dem Entschlusse, für unser gutes Recht uns auch weiter standhaft einzusetzen. Unsere Gegner mögen nur dazu Gelegenheit geben in ruhiger Rede und Gegende. Es ließe sich an irgend eine direkte informative Aussprache

denken, die noch längst keine Friedensverhandlung wäre, alles zu erörtern und abzuwägen, was die kriegsführenden Parteien heute von einander trennt, und es wird vielleicht keines weiteren Kampfes bedürfen, um sie einander näher zu bringen.

Ich wollte Ihnen keine wesenlosen Friedensausichten voranschleichen in einem Augenblick, wo noch das Kriegsfieber die Welt schüttelt, ich mußte aber vor Ihnen vom Frieden sprechen, weil wir ihn alle ehrsich wollen. Gewiß ist, daß in allen feindlichen Ländern eine stets zunehmende Anzahl von ähnlich Denkenden besteht. Wir wollen zu gegenseitiger Verständigung nach Kräften beitragen und die Wege ebnen helfen mit verständlichem Sinn, aber, solange es noi tut, ausharren in treuer, entschlossener, gemeinsamer Wehr.“

Darauf hielt der deutsche Vorkämpfer Graf v. Wedel eine Ansprache.

Wien, 10. Sept. (B.B.) Die Blätter bezeichnen die Rede des Grafen Burian bei dem Empfang zu Ehren der deutschen Pressevertreter als eine politische Kundgebung von internationaler Tragweite. Sie betonen, daß Graf Burian damit allen Kriegsverlängerern im feindlichen Lager mit logischer Schärfe zeigte, wie zwecklos ihr Begnügen ist. Die Blätter stellen fest, daß Graf Burian mit seinen Ausführungen zu dem Bedenken zurückkehrte, den er bereits in seiner Dezembernote aus sprach. Sie hoffen, daß die Rede, die als eine Ergänzung der Rede des Staatssekretärs Dr. Solz und des Prinzen Max von Baden gelten kann, geeignet sei, auch in den feindlichen Ländern alle Befonnenen, denen der Krieg nicht Selbstzweck geworden ist, anzuhalten zu lassen.

Der Kaiser in Effen.

Effen, 10. Sept. (B.B.) Der Kaiser ist gestern nachmittag um 2.15 Uhr mit Begleite zum Besuch auf dem Hügel eingetroffen, wo er von Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach empfangen wurde. Im Gefolge des Kaisers befanden sich auch Kriegsminister General der Artillerie v. Stein, General der Infanterie v. Wahl, Stellvertretender General des 7. Armee korps und Oberpräsident v. Groote. Der Kaiser fuhr hierauf in Begleitung von Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach zur Besichtigung der Gussstahlfabrik. Mehrfach nahm der Kaiser Gelegenheit, sich mit den Arbeitern eingehend zu unterhalten. Um 6.20 Uhr erfolgte die Rückfahrt zum Hügel.

Der Kaiser an den Kyffhäuserbund.

Berlin, 10. Sept. (B.B.) Auf ein Guldigungs telegramm des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände gelegentlich seiner diesjährigen Tagung auf dem Kyffhäuser an den Kaiser ist die nachfolgende Antwort erfolgt: „Wilhelmshöhe (Schloß), 8. Sept. 1918. Generalleutnant z. D. v. Rönneberger, Kyffhäuser. Ich erlaube Sie, den verammelten Vertretern des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände für den erneuten Treueschwur meinen kaiserlichen Dank und Gruß zu übermitteln. Ich bin sehr dankbar, daß die Mitglieder der deutschen Kriegervereine ein jeder Mann an seinem Platz ihre ganze Kraft und Persönlichkeit einsetzen, die Heimatfront zu stützen und gleich unsern ruhmgeliebten Kameraden im Felde sich in Siegeswillen und Standhaftigkeit durch Uebermacht und verwerfliche Kampfmittel der Feinde in den Wechsellagen des Krieges nicht irremachen lassen. Der militärischen und sittlichen Kraft und der einmütigen Entschlossenheit des deutschen Volkes muß und wird es mit Gottes Hilfe gelingen, den immer offener zutage tretenden Vernichtungswillen des allmächtigen Feindes gegen uns anstürmenden Feindes zu brechen und die Freiheit des teuren Vaterlandes für alle Zukunft festerzustellen. Mit besonderer Freude begrüße ich es, daß auch die Kriegervereinsorganisation durch Fürsorge für Kriegshinterbliebene, Kriegsbeschädigte und bedürftige

Die Privatsekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

(50. Fortsetzung.)

Stunde! Was schimmerte der Himmel über dem eleganten, heiter belebten Strandbad, das sich hier an diesem Tummelplatz des internationalen Leeresommers Tag für Tag während der kurzen Saison den Augen des Besuchers bot. Die raffiniertesten Pariser Toiletten wurden hier von schönen Frauen der Gesellschaft und der Halbwelt gezeigt, und die männlichen Nichter und aller Herren Länder schienen sich an diesem Ort zusammengefunden zu haben, um die aufgewuppten Damen zu bewundern.

Das Meer — ja das Meer war auch da! Seine Wogen schlugen bald in lärmiger Ruhe an den Strand, bald war das Wellenspiel stärker, aufgeregter, und zuweilen, da tanzten weiße Schaumkronen auf den grünen Wasserflächen, und diese hoben sich höher und immer höher. Sie brandeten und tosten und schäumten, als ob der Meeresgott, voll Empörung über das schmale, oberflächliche Treiben der Menschen, ihnen seine Wut zeigen wollte.

Aber die Badegäste hörte das nicht. Sie hatten soviel Abwechslung in den Konzerten und Spielfällen des mit glanzvoller Pracht ausgestatteten Kasinos und in den zahlreichen eleganten Hotels, in den von belebter Musik erfüllten Cafés, die sich dicht am Strand nebeneinander hinzogen, daß das Meer mit seinen geheimnisvollen, ewig wechselnden Schönheiten ihnen ziemlich gleichgültig war.

In den meist besuchten Schönheiten in Stende gehörte in diesem Jahre unstreitig Sidonie Unger, die „schöne, blonde Deutsche“, wie die sehr international und sehr gemischt zusammengesetzte Gesellschaft sie nannte. Besonders auffallend machte ihr ein ungarischer Graf den Hof, und man munkelte, daß er ihr sicher schon längst einen Heiratsantrag gemacht, wenn sie nicht verlobt sei. Ihr Verlobter, so hieß es, sei ein Verwandter, ein Baron. War die Herren glaubten alle nicht recht an diese Verlobung. Sie sagten, Fräulein Unger gebe das nur vor, um noch einen Reiz, den der Unerreichbarkeit, mehr zu haben. Nach ihrer Ansicht war es ausgeschlossen, daß ein Mann eine so schöne Braut allein wochenlang in dem so gefährlichen Stende weilen ließe.

„Was wollen Sie,“ sagte ein zierlicher Franzose mit feurigen dunklen Augen und sehr oberflächlichen Grundfängen zu seinem Freund, dem italienischen Grafen. „Diese Deutschen sind so kalt, sie wissen eigentlich gar nicht, was Liebe ist. Ich glaube, auch die schöne Sidonie ist solch eine fischblasse Natur.“

Der Italiener machte darauf eine spöttische Bemerkung, die seinen Freund anscheinend sehr amüsierte.

„Ah,“ rief er plötzlich, „da geht sie übrigens gerade mit der Mama vorbei. Wirklich, eine superbe Erscheinung, das muß man ihr lassen. Solche herrlich gewachsene Frauengestalten kann man in Frankreich suchen,“ sagte er mit einem bedauernden Seufzer hinzu.

Die Damen hatten den sehr höflichen Gruß des beiden

Herrn, die im selben Hotel wie sie wohnten, hochmütig beantwortet. Sidonie sah nicht besonders zufrieden aus.

„Du hast den Grafen heute wieder zum Tee geladen?“ fragte sie die Mutter.

Frau Kommerzienrat antwortete: „Ja, liebe Sidonie, aber ich konnte auch gar nicht anders. Er war von solch bezaubernder Liebenswürdigkeit, und ließ so deutlich durchblicken, wie viel ihm an unserer Gesellschaft lag, daß ich ihn, falls ich nicht unhöflich erscheinen wollte, unbedingt aufsuchen mußte. Er hatte übrigens die Absicht, zu warten, bis du vom Baden zurückkommst, doch da gefellte sich der spanische Marquis Bibao, mit dem er anscheinend befreundet ist, zu ihm, und die beiden Herren verabschiedeten sich dann bald darauf.“

Sidonie seufzte.

„Allen diesen Belästigungen wäre man nicht ausgefegt,“ sagte sie unmutig, „wenn Konrad nicht so eigenständig wäre, und etwas mehr Rücksicht nähme. Aber ihm ist Willburg das Wichtigste, dagegen muß ich zurückstehen. Und dann sind ihm „Nurwüchser“ ein Greuel. Ja, was denkt er sich eigentlich? Müht er vielleicht, ich werde später, wenn ich erst Frei frau von Willburg bin, die Sommermonate in einem einsamen Winkel an der Ost- oder Nordsee verbringen? Nein, ich habe keine Lust, meine Schönheiten zu verstecken — ich brauche Bewunderung und Guldigungen.“

Die Frau Kommerzienrat nickte zustimmend.

„Du hast vollkommen recht, Sidonie. Weißt du, mir sind in der letzten Zeit manchmal Bedenken aufgefallen, ob dein Leben an der Seite Konrads wirklich so beneidenswert sein wird. Besonders wo dein Erbe doch bedeutend geringer sein wird, als wir zuerst mit Recht annehmen konnten. Denn ich mir dagegen vorstelle, wie es hätte werden können —“

„Was willst du damit sagen?“ unterbrach sie die Tochter hastig.

„Nun, ich stelle mir im Geiste deine Zukunft als Gräfin vor, über Reichthümer herrschend, einen Gatten dir zur Seite, der stets bereit ist, jeden, auch den kapriziösesten deiner Wünsche zu erfüllen. Und dann das Leben — im Winter in Wien, eine der gefeiertsten, vielleicht die gefeiertste Erscheinung bei Hofe, an der Riviera, in Rom, in Neapel, im Sommer auf einer der großen Besitzungen in Ungarn oder in einem eleganten Badeort, das alles kannst du nun haben!“

Sidonie sah das von einer begeisterten Phantasie erschauten Zukunftsbild, das ihr die Mutter so bereit schilderte, ordentlich lebendig vor sich. O ja, das hätte sie toden können. Dazu kam, daß Graf Appronci ein schöner Mann war von jenem bald weichen, bald brutalen Typ, der gerade durch seine selbstsame Mischung den Frauen so leicht gefällig wird. Ihre Leidenschaft für Konrad von Willburg hatte sich ohnehin in der letzten Zeit etwas abgekühlt. Vielleicht weil sie das früher so ersehnte Ziel nun so gut wie erreicht hatte, jedenfalls der Erfüllung ihrer heißen Wünsche in absehbarer Zeit sicher war, vielleicht aber auch, weil sie merkte und fühlte, wie gering doch ihre Macht über ihn war. Auf alle ihre Briefe von Stendeburg aus, in denen sie ihn sehnsuchtsvoll bat, doch zu kommen, ließ dann wiederum ein paar Wochen in Stende mit

ihr zu verbringen, hatte er zwar sehr höflich, doch unerbittlich mit „Nein“ geantwortet.

Sie kam so allmählich zu der Ueberzeugung, daß ihre Hoffnungen, er würde sich ihr schon nach kurzer Zeit in Liebe zuneigen, wohl lange Zeit unerfüllt bleiben könnten. Und wer weiß, ob sie sich überhaupt je erfüllen würden? Doch dem nur äußerlich fahlen, innerlich von heißer Leidenschaft erfüllten Weibe grante vor der Aussicht, in unerfüllter Sehnsucht neben einem geliebten Mann dahinleben zu müssen. Wann, mal war ihr zumute, als ob ihre Liebe sich dann in Haß umwandeln müßte. Und da sah sie nun täglich hier einen Mann, dessen dunkle Augen in verzehrender Liebe und Bewunderung aufglühten, wenn sie auf ihrem Gesichte ruhten. Ein Mann, der, das hörte sie von allen Seiten, einem der ältesten russischen Fürstengeschlechter entstammte, und über unermeßliche, geradezu märchenhafte Reichthümer gebot — und der Mann, den keine Prinzessin von Geburt zurückweisen hätte, war bereit, ihr, Sidonie Unger, alles, was er besaß, sich selbst und seine künftigen Reichthümer zu Füßen zu legen.

Die Sucht, zu glänzen, die hier nach höchsten Prachtentfaltung, die Liebe zum Luxus, zum schrankenlosen Lebensgenuss waren zu stark ausgeprägt in Sidonie, als daß sie diesen Bedingungen gegenüber unerbittert geblieben wäre. Doch noch hing sie an Konrad, und wollte sich nicht eingestehen, daß sie bereits im Inneren ihrer Seele schwankte.

In Gedanken verfunken, waren die beiden Damen vor ihrem Hotel angelangt. Sie bewohnten zwei ineinandergeschachtelte Räume im dritten Stock, wovon das eine als Salon diente. Die Presse waren hier während der Hauptsaison so unerbittlich hoch, daß nur amerikanische Multimillionäre und Fürstlichkeiten sich in den eleganten Hotels ganze Zimmerfluchten leisten konnten.

Als sie in den schönen, mit Vorhängen behaglich ausgestatteten Vorfaal traten, kam ihnen schon der Direktor entgegen, und nach sehr höflichem Gruß sagte er: „Gnädige Frau. Sie haben Besuch bekommen, der Herr Kommerzienrat ist vor einer Viertelstunde angekommen, hat sich gleich ein Zimmer genommen und die Bitte ausgesprochen, sofort benachrichtigt zu werden, wenn Sie zurückkämen. Ich werde gleich einen Boten hinausschicken.“

Aufs höchste erstaunt, ja fast erschrocken sahen sich die beiden Damen, die mittlerweile die breite teppichbelagte Treppe hinaufgingen, an. Was hatte dieses plötzliche, unerwartete, unangenehme Kommen zu bedeuten?

„Es wird mit Wodewjoh zusammenhängen,“ sagte Frau Kommerzienrat ängstlich, „meine Meinung, daß mir durch diese fatale Sache noch Unannehmlichkeiten erwachsen würden, daß mich also nicht betrogen. Du wirst sehen, ich vermute das Richtige.“

Sidonie pflichtete dieser Ansicht der Mutter nicht bei. Sie war sicher, daß Papa in diesem Falle mal erst geschrien hätte.

„Nun,“ meinte sie, „wir werden es gleich erfahren. Ich hat keinen Zweifel, ich schon vorher anzufragen. Dafür bleibt uns noch ein wenig Zeit.“

(Fortf. folgt.)

Und Rheinheffen, 10. Sept. Der Ältere „altde“
Winger Rheinheffen dazte, der „Rebe Tugend“ anfohe,

wohl der 91 Jahre alte Landwirt Anton Reitz zu Nieder-Olm sein. Der wackere Alte arbeitet noch tagtäglich trotz seines hohen Alters in seinem Weingarten. Vorüber der alte Winzer den Kopf schüttelt, das sind die heutigen wahnsinnig hohen Weinpreise. In seiner Jugendzeit konnte man sich den halben besten Qualitäts zu 3-4 Kreuzern (9-12 Pfg.) leisten, während er heute seine 2 Mark und mehr kostet.

Köln, 9. Sept. Groß ist die Unsicherheit in Köln. Nachdem vor kurzem aus der Wohnung des Oberlandesgerichtspräsidenten für 100.000 Mk. Silber, Kleider und Wäsche auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen fortgeholt worden sind, haben die Einbrecher mit dem Regierungspräsidenten einen Besuch abgestattet. Sie erbeuteten Kleider und Wäsche in sehr hohem Werte. Der Regierungspräsident setzte eine Belohnung von 3000 Mk. auf die Herbeischaffung der gestohlenen Sachen aus. — Die öffentliche Unsicherheit auch in der Umgebung hat derart zugenommen, daß der Plan der Schaffung einer Bürgerwehr erwogen wird, zu der man die Hilfsdienstpflichtigen heranzuziehen gedenkt, die dann höchstwahrscheinlich zu Streikwachen verpflichtet werden.

Hagen, 9. Sept. Eine verwegene Einbrecherbande hat in der vergangenen Nacht den Hof des Gutbesizers Wih. Helmhardt in Dethern heimgesucht. Dort sind drei Verbrecher in das Wohnhaus eingedrungen, haben den Gutbesitzer gefesselt und seine ihm zu Hilfe eilende Gattin ebenfalls durch Fesselung am Widerstand gehindert. Sie müssen sich auch eines Verbindungsmittels bedient haben, da das überfallene Ehepaar gestern früh noch nicht vernunftfähig war. Die Einbrecher haben 2000 Mk. bares Geld, eine goldene Kette und Silberzeug erbeutet.

„Wehre Dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!“

„Wehre dich, deutsche Heimat und deutsches Heer!“ — chern klingen die Worte aus Hindenburgs Mund — „Erst ist die Stunde, der Kampf erbittert und schwer, aber wir schaffen es doch, bleibt unsre Seele gesund! Waffensieg ward dem Ansturm der Feinde verweigert, eifern hält ihn die festgraue Mauer im Schach; durch — durch kommen sie nicht! — das hat sie gelehrt

deutscher Häute Wucht und deutscher Granaten Krach. Sieg in christlichem Kampfe über die deutsche Kraft dünkt sie selbst nur noch ein eitler Dahn: Drum betreiben sie jetzt mit teuflischer Meisterschaft einen gottlos-niederträchtigen Plan: wollen den deutschen Geist in Front und Heimat vergiften, unsern Glauben und unsere Zuversicht, Völkertum im einigen deutschen Volke stiften. — doch Ihr irrt Euch, Ihr Schufte, es glückt Euch nicht! Abertausend verheerender Blätter mögen durch die Wüste in unsere Reihen wehen, abertausend düstere Blicke mögen durch dunkle Kanäle geleitet, im Lande entzünden, wirkungslos verwehen, verhallen sie alle: jeder Deutsche weiß, daß es Gift, das vom Feinde stammt; keiner läuft in die hinterlistige Falle: nicht entmutigt, nein nur zu neuem Zorne entflammte, zu neuen Taten begeistert erhebt sich, gesund bis ins Mark, Deutschlands Volk. — Sei das Ringen auch noch so schwer, unser bleibt der Sieg, sind einzig wir nur und stark! Darum: „wehre dich, deutsche Heimat und deutsches Heer!“

Robert Ries.

Uermischtes.

* Öffentliche Heiratsämter. Vor kurzem ist in der Provinz Sachsen ein öffentliches Heiratsamt errichtet worden, das sich allerdings nur darauf beschränkt, den Kriegswitwen, die zur Weiterführung des Geschäfts ihres gefallenen Mannes eine Wiederverheiratung wünschen, und Kriegsbeschädigten eine Heirat zu vermitteln. Es nimmt zu diesem Zweck Anmeldungen von beiden Seiten entgegen und bringt Personen, die sich als gegenseitig passend erweisen, in persönliche Beziehungen. Nach einem Vorschlag in der „Deutschen Gemeindezeitung“ wäre die Errichtung allgemeiner Heiratsämter ins Auge zu fassen.

* Das erste deutsche Seeschiff aus Beton. Durch die Bemühungen des Schiffahrtssachverständigen Generaldirektor a. D. Bröckmann ist der Bau des ersten seegewandenen Motorschiffes aus Eisenbeton in Deutschland zustande gekommen, und zwar im Auftrage der Baltischen Reederei in Hamburg, die das Schiff von 800 Tonnen Tragfähigkeit in ihren regelmäßigen Dienst Hamburg-Schweden im nächsten Frühjahr einstellen will. In Schiffsahrtstreffen wird dem Ergebnis dieses ersten Schiffes seiner Art in Deutschland mit größter Spannung entgegengefeuert, denn durch die viel längere Bauzeit und geringeren Herstellungskosten gegenüber den Schiffen aus Eisen oder Stahl könnte auf diese Weise unserm Mangel an Schiffsraum abgeholfen werden.

* Zunahme der Tabakbauer. Die Zahl der Leute, die jetzt versuchen, selbst ihren Tabak zu bauen, ist in diesem Jahre ganz rapide gestiegen. Während z. B. im Kreise Herbst früher etwa drei Grundbesitzer Tabak anbaute, sind es jetzt gegen 300, die den Tabakanbau mit aufgenommen haben, um über die tabaklose Zeit hinwegzukommen.

* Rekord für den Eierpreis. Die fremden Händler in Thüringen bezahlen, wie die „Dorfzeitung“ mitteilt, die Eier mit 1.50 Mk. pro Stück. Die heimischen können keine mehr bekommen. (In Friedenszeiten gab es für 1.50 Mk. ein Beestück mit Ei und Kartoffeln.)

Letzte Nachrichten.

Deutscher Widerstand.

Haag, 11. Sept. (Z.N.) Das Allgemeine Handelsblatt meldet aus Paris: Auf der Hindenburg-Ainie angekommen, erhöhte der Feind überall seinen Widerstand und bezeugte dadurch seine Absicht, hier Stand zu halten. Daraus ergibt sich, daß der Kampf während einiger Zeit zum Stillstand kommt, damit die alliierten Truppen Zeit gewinnen, Atem zu holen und neue Angriffe vorzubereiten.

„Nur noch eine geographische Bezeichnung.“ Basel, 11. Sept. Senator Touron besichtigte die „bestrittenen“ seines Departements und beschrieb ihren trostlosen Anblick im „Grenzboten“. Die meisten Gebiete sind nur noch eine geographische Bezeichnung. Es ist keine Mauer mehr von den Häusern übrig. Überall taten die Minen ihr Werk und vernichteten jedes Leben. Von der Stadt Solothurn blieben nur die Quartiere der Vorstädte übrig.

Propaganda zur Kohlenersparnis.

Lugano, 11. Sept. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, die Regierung hat eine außer-

ordentlich energische und ausgedehnte Propaganda-Kampagne eröffnet, um die Bevölkerung von der Notwendigkeit der Kohlenersparnis zu überzeugen. Der Kohlenverbrauch ist in ganz England rationiert worden. Da auch Frankreich und namentlich Italien dringend der englischen Kohlen bedürfen, kündigt die Regierung eine sehr bedeutende Herabsetzung des gesamten, nicht den Kriegszwecken dienenden Eisenbahnverkehrs an. Ebenso wird die Stadtbeförderung und die Beleuchtung der 3300 Eisenbahnhöfe Englands auf das Allernotwendigste beschränkt.

Die französische Presse zur skandinavischen Parlamentarier-Konferenz.

Genf, 11. Sept. (Z.N.) In französischen Regierungs-kreisen betrachtet man die Beschlüsse der skandinavischen Parlamentarier-Konferenz als wesentliche Annäherung. Eine Aussprache der französischen und nordeuropäischen Friedensfreunde werde Clemenceau zu verbinden wissen; (1) er sei überzeugt, daß die Londoner Arbeiter-Konferenz trotz der Absage der italienischen Sozialisten das Kriegsprogramm Kompass annehmen werde.

Die italienischen Truppen in Rußland.

Lugano, 11. Sept. „Corriere della Sera“ teilt mit, daß das in Rußland gelandete italienische Truppenkontingent aus Soldaten besteht, die drei Jahre lang in den kältesten Zonen der italienischen Front gekämpft hätten. Die Mannschaften seien mit Schlitten, Winterzelten und allem Beheft von Polarfahrern ausgerüstet.

Hungertod in den russischen Städten.

Rotterdam, 11. Sept. Ransome, der bolschewistischen-freundliche Korrespondent der „Daily News“, meldet, daß die revolutionäre Sowjet-Regierung langsam aber sicher am Hungertode zu Grunde gehen werde. Die Hungersnot in den Städten vergrößere die gespannten Beziehungen von Stadt und Land. Die Menschen seien der Verzweiflung nahe und der Tod zeige sich so offensichtlich in den Straßen, daß er für beide Parteien seinen feierlichen Charakter verloren habe. Trotz der so geschilderten Lage erklären soeben aus Rußland eingetroffene Amerikaner, daß ohne Zweifel die Sowjet-Regierung noch die einzige Organisation in Rußland sei, die eine wirkliche Macht besitze, und daß es nichts gebe, was sie ersetzen könne.

Neutralität der Don-Republik.

Wien, 11. Sept. (Z.N.) Der Djennet-Russell meldet aus Nowo-Tscharkassk: Der Ataman der Don-Republik Krasnow erklärte in einer Rede, daß unter den Kosaken eine Agitation mit englischem Gelde, zur Verwicklung der Kosaken in einen neuen Krieg gegen Deutschland betrieben werde. Ich habe, sagte Krasnow, 3 1/2 Jahre gegen Deutschland gekämpft und weiß, daß das schwache und geklaffte Rußland es nicht besiegen kann. Krasnow betonte schließlich die neutrale Haltung der Don-Republik.

Verantwortl. Schriftleiter: Hans Albrecht in Dillenburg.

Hautliche Bekanntmachungen.

Betr. Ablieferung von Konservendbüchsen und von Knochen. Wie ich gehört habe, lagern in diesen Gemeinden, insbesondere auf dem Westerwald, noch immer die gesammelten Konservendbüchsen und Knochen. Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Konservendbüchsen an die Kreis-sammelstelle Hirma Karl Haardt in Dillenburg, abzuliefern. Die Abgabe der Knochen kann an einen hier im Kreise zugelassenen Althändler erfolgen. Ich ersuche, bei dem Kreis-sammelstättchen in Dillenburg die Entsendung eines Althändlers scheinungst zu beantragen oder sich mit einem der Althändler unmittelbar in Verbindung zu setzen. Dillenburg, den 9. September 1918.

Der Königl. Landrat.

Literarisches.

Ernst W. Fischer. Vom deutschen Wesen und den fremden Völkern. Weltpolitik der Zukunft. Beiträge zur Verständigung der Nationen. 1. Heft. Rastau (Wah) 1918. Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur. Preis 75 Pfg. — In dem 1. Heft der Sammlung: „Weltpolitik

Leere Flaschen!

Zahle für 1/2 Liter Spitzflaschen bei sofortiger Ablieferung 20 Pfg. per Stück.

Auweg 1.

Zur selbständigen Bewirtschaftung eines kleineren Landgutes im Dillkreis

zuverlässiger Mann

(auch Kriegsbeschädigter) sofort gesucht. Angebote unter W. 3305 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mädchen

nach Wiesbaden gesucht. Näheres zu erfragen Dillenburg. Wilhelmstr. 4.

Erfahrenes

Mädchen,

welches an selbst. Arbeiten gewöhnt ist, für ruh. kleinen Haush. zu mieten gesucht. Große Wäsche wird ausgeg. Angeb. unt. W. 3278 a. d. Geschäftsst. d. Dillzeitung erb.

Suche zum 1. Nov. evtl. früher ein braves

Mädchen

welches in der Hausarbeit gründlich erfahren ist. Zeugnisabschriften, Gebaltsansprüche u. Bild erbeten an

Frau F. Gleiche, Offenbach am Main, Körnerstraße 30.

der Zukunft“ zeigt der Verfasser, daß die Gegensätze in der Völker die letzten und tiefsten Ursachen dieses Weltkriegs sind. Aus der Verschiedenheit dieses Wesens sind die verschiedenen Weltanschauungen, welche sich heute schroff gegenüber den Nationen entpanden. In knappen, klaren, geistigen der Verfasser die Charaktere, die politischen Fähigkeiten und Ziele der Großmächte, besonders in ihrem Kampf um deutschen Wesen. Der Leser erhält in dieser Schrift ein anschauliches Bild der Hauptströmungen in der Weltpolitik und ihrer verschiedenen Grundzüge, zu der Feindschaft mit Deutschland geführt haben.

Dörre was, so hast Du was!

Dörr-Apparat

für Obst und Gemüse

mit 4 Kurden M. 16.⁵⁰

Original Geissenheimer Dörr-Apparat in allen Geschäften auch mit Heizöfen, empfiehlt

Th. Ferber, Siegen

Cöln-Strasse 6, Telefon Nr. 1264

Behomme nächste Woche

Ferkel

von Mk. 50.— an und große

Läuterthweine.

Näheres gebe noch bekannt.

Noß, Haiger.

Waldmaschinen

gut und preiswert stets am Lager.

Th. Ferber, Siegen,

Cöln-Strasse 6,

Telefon Nr. 1264.

Verkaufe einige

Möbelstücke

sowie 1 gr. Badewanne, 1 Reifenhocker, 1 Blumengestell. Zu erl. nachm. 3 1/2—5 Uhr Vorch, Nibbölhe.

Klempner

luchen (656)

Gebrüder Achenbach.

Weidenau-Sieg.

Särgen

sich, hierher, in alle Teile auf Lager. Übernahme von Aufträgen.

Louis Kraus, Dillenburg.

Milchzie

Neht zu verkaufen. Alter Weidenau-Sieg.

Jauchepumpe

Rübenpumpen

empfehlen Wilsch, Dillenburg.

Sauberes Mä

stehiges für gut. Haus für oder später gel. mit nähere Angaben. Weber, Frankfurt a. M.

Mendelssohn

Quittung.

Es gingen Spenden ein: Vom Jungfrauenverein Giershausen 6 Mk., Dillenburg 6 Mk., durch Justizrat Wilsch 10 Mk., 12 Mk., Kirchenversammlung in Giershausen 30 Mk., Pfeiffer 1, Niederroßbach 5 Mk. Gail, Schamst. des Zweigvereins vom Roten Kreuz.



Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt! Sied 1, P.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, unser beiliebter Sohn, unser innigstgeliebter Bruder und Nefte

Unteroffizier Erik Bräuer

2. Ball., Reserve-Inf.-Regl. Nr. 81,

Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

an den Folgen eines Kopfschusses in den schweren Kämpfen am 22. April nach 40-monat. treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von nahezu 23 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:

August Fr. Bräuer.

Christine Rulle Bräuer geb. Dreisbach

Frieda Bräuer.

Siegfried Bräuer a. St. in Frankreich.

Amalie Bräuer.

August Bräuer.

Mandeln, Evoging, Niederfelden, Strassburg u. Frankreich,

10. September 1918.

Was innig Du geliebt, es bleibt auf ewig Dein: Gott führt es nur zu sich ins Himmelreich hinein.

Jung und einfach war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand, und so wollst Du weiter streben, mußt nun ruh'n in Friedensland! Du warst so jung und stark so früh, vergessen können wir Dich nie!